

- KUTSCHERA-(MITTER) L., LICHTENEGGER E., SOBOTIK M. & HAAS D. (1998): Die Wurzelbilder der drei mitteleuropäischen Erlenarten. Root illustrations of the three Central European *Alnus* species. – Jahrbuch 7 der Gesellschaft für Ingenieurbiologie e.V. Aachen: 45–64.
- KUTSCHERA L. & LICHTENEGGER E. (1999): Wurzelstation Lobau. Einladung in den Wurzelraum, Einblick in die Einheit Pflanze zweigeteilt in Sproß und Wurzel. – Wien: Ueberreuter Print und Digimedia GmbH, Magistratsabteilung 49 – Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien.
- KUTSCHERA, L. & E. LICHTENEGGER (1999): Formen von Wurzeln in Kärnten: 433–438. In: MILDNER P. & H. ZWANDER (Ed.) (1999): Kärnten–Natur. Die Vielfalt eines Landes im Süden Österreichs. 1–496. Verlag des Naturwissenschaftlichen Vereins für Kärnten. 2., erweiterte Auflage. Klagenfurt 1999.
- KUTSCHERA L. & LICHTENEGGER E. (2002): Wurzelatlas mitteleuropäischer Waldbäume und Sträucher. – Graz: Leopold Stocker Verlag. [Bd. 6 der Wurzelatlasreihe]
- KUTSCHERA L., LICHTENEGGER E., SOBOTIK M., HAAS D. & WONDRAK G. (2003): Der Geotropismus von Spross und Wurzel und die Standortwahl der Arten. – Carinthia II 113./193.: 173–180.
- KUTSCHERA L. (2004): Wurzelformen auf zeitweise überfluteten Standorten. – In: Tagungsband 11. Österreichisches Botanikertreffen, Institut für Botanik der Universität Wien: 28–29.
- KUTSCHERA L. & LICHTENEGGER E. (2004): Sturmschäden auf sauren Standorten häufiger? – AFZ Der Wald 59(15): 835.
- KUTSCHERA L., LICHTENEGGER E., SOBOTIK M. & HAAS D. (2004): Die Wurzelknorren der Sumpfpypresse, *Taxodium distichum*. – Carinthia II 114./194.: 117–130.
- KUTSCHERA L. (2005): Wurzelstation Lobau, Einladung in den Wurzelraum. 2. Auflage. – Wien: MA 49, Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien.
- KUTSCHERA L., LICHTENEGGER E., & SOBOTIK M. (2009) [im Druck]: Wurzelatlas der Kulturpflanzen gemäßigter Gebiete mit Arten des Feldgemüsebaues. – Frankfurt am Main: DLG Verlag. [Bd. 7 der Wurzelatlasreihe]

## UNIV.-PROF. DR. GUSTAV WENDELBERGER

(29. 3. 1915 – 17. 12. 2008)

Gustav Wendelberger wurde am 29. März 1915 in Wien geboren, wo er auch die Volksschule und das Realgymnasium besuchte (Reifeprüfung 1934 mit Auszeichnung).

Bereits als junger Botanik-Student beschrieb er ein Jahr nach der Matura gemeinsam mit seinem Lehrer, dem bekannten Botaniker Erwin Janchen, die „Kleine Flora von Wien, Niederösterreich und Burgenland“. Sein Lehrer für Systematische Botanik, Fritz Knoll, und ein halbjähriger Aufenthalt bei Prof. Dr. Josias Braun-Blanquet bestimmten die weitere Arbeitsrichtung von Gustav Wendelberger. Viel von dem damals erworbenen Wissen konnte er viel später auch an uns Schüler weitergeben.

Seine Promotion feierte Gustav Wendelberger 1941 als Soldat während eines Kurzurlaubes in seiner Heimatstadt. 1945 reichte er seine Habilitation ein. Erst 1947 konnte er von seiner zweijährigen englischen Kriegsgefangenschaft nach Österreich zurückkehren. Ab 1948 arbeitete Wendelberger bei Prof. Erwin Aichinger im damaligen pflanzensoziologischen Institut in Arriach am Fuße der Gerlitzten gemeinsam mit weiteren bekannten Botaniker/innen (u. a. Dipl. Ing. Albert Gayl, Dr. Lore Kutschera). Hier widmete er sich pflanzensoziologischen Problemen, lernte aber auch seine erste Dissertantin und spätere Ehepartnerin, die



**Abb. 6:**  
Gustav Wendelberger

Forstmeisterstochter Elfrune Zelinka kennen, die er 1950 heiratete.

1950 fand Wendelberger eine Anstellung als Generalsekretär am neu geschaffenen Institut für Naturschutz und Landschaftspflege des Österreichischen Naturschutzbundes. Da seine Habilitation aus dem Jahr 1945 nicht anerkannt wurde, habilitierte er um diese Zeit bei Univ.-Prof. Dr. Karl Höfler zum zweiten Mal mit der Arbeit: „Zur Soziologie der kontinentalen Halophytenvegetation Mitteleuropas“ (Österreichische Akademie der Wissenschaften).

Mir persönlich war Gustav Wendelberger ab 1959 bekannt. Damals „residierte“ er noch mit Ärmelschonern in einem Kammerl im Naturhistorischen Museum in Wien. Von seiner Wohnung in der Sobieskikasse 4 war es zu seinen Vorlesungen im Uni-Hauptgebäude nicht weit, aber die Exkursionsorte waren um diese Zeit noch sehr schwer zu erreichen (Seewinkl, Ameis-Siebenhirten, Wachau, Schneeberg, Rax, Hochschwab, Ötscher, Waldviertler Moore, Donau- und Marchauen / einmal auch mit Prof. Leibundgut aus Zürich, Hainburger und Hundsheimer Berge).

Seine Studenten lernten bei ihm keine einseitigen Wissensinhalte. Neben der beinharten Geländearbeit (sein militärisches „zack-zack“ höre ich noch heute) gab es oft Kirchen- und Schlossbesuche, Hinweise auf den Türken im Rauchfang von Purbach und schlussendlich mit Gesang begleitetem Ausklang bei einem

guten Glase Wein in einem Heurigen. Obwohl er selbst kaum gesungen hat, liebte er auf den Exkursionen den Gesang, sowohl „zackige Marschlieder“ wie einfühlsame Kärntner Lieder. Immerhin war er ab seiner Studentenzeit als „Nichtsänger“ sogar Mitglied der Sängerschaft „Barden“.

Im Sommer gab es Großexkursionen in die Südalpen, ins Glockner- und Ankogelgebiet, in die Rottenmanner Tauern und einmal sogar eine mehrwöchige Waldbau-Exkursion in die Schweiz.

Als Naturschutz-Exponent setzte sich Wendelberger für die Krimmler Wasserfälle und für die Erhaltung der Wachau ein, für ein Schutzgebiet um den Neusiedler See und gegen eine Brücke über den See. In späteren Jahren nahm er bei der Südautohahn-Planung in Kärnten Einfluss auf deren Verlegung aus der wertvolleren jungen Schütt in die entferntere alte Schütt. Er formulierte ein bahnbrechendes Gutachten zum Naturschutzgebiet Spintnik-Teiche, wo es um die Einbeziehung einer

Pufferzone ins Schutzgebiet ging und ihm nach einer Klage beim Verfassungsgerichtshof Recht gegeben wurde. Später lieferte er nach dem Volksbegehren gegen die Lifterschließung der Nockberge (Dezember 1980) gemeinsam mit Wilfried Franz das Gutachten zur Unterschutzstellung der Nockberge. Danach war er auch an der Rettung der Donauauen bei Hainburg beteiligt.

Trotz der hohen Belastungen im Naturschutzbereich arbeitete er ständig auch in der Wissenschaft weiter (Schwerpunkte seiner Forschungstätigkeiten waren die Salzvegetationen des kontinentalen Europas, die Gliederung der Steppenvegetation des pannonischen Raumes, die Standortansprüche der Schwarzföhrenwälder und die alpine Vegetation des Dachsteinplateaus).

1959 wurde er zum Ao. Univ.-Prof. ernannt, 1972 wurde er Ordentlicher Professor für „Pflanzenökologie und Vegetationskunde“ (am Institut in der Althanstraße), wo er altersbedingt 1985 emeritierte.

Nicht umsonst wurde er vom Land Kärnten mit dem großen Verdienstzeichen in Gold ausgezeichnet. Der Naturwissenschaftliche Verein für Kärnten ernannte ihn zu seinem Ehrenmitglied.

Was seine Studenten in ihrer studentischen Prägungsphase von ihm gelernt haben ist:

Einstehen für seine Überzeugung ist Ehrensache!

Ein gegebenes Wort hatte Handschlagsqualität!

In Naturschutzangelegenheiten muss man Rückgrat zeigen! (Auch wenn er selbst in dieser Welt nicht immer davon profitierte.)

Er betreute die Dissertationen und wissenschaftlichen Arbeiten tatsächlich wie ein „Dissertationsvater“, aufopfernd und andererseits auch fordernd.

Er erzog seine Studenten im Gelände zu Freilandökologen, ohne großen Apparate-Einsatz, nur durch Motivation zum genauen Schauen. Als einer der ersten Schüler von Braun-Blanquet führte er uns in die Tabellenarbeit ein, 7–8 mm dicke übereinander geklebte Papierstreifen ersetzten damals die heutige Computerarbeit. Intuitiv, fast traumwandlerisch erkannte er das Wesentliche in den Tabellen. Seine aus Indizien fast kriminalistisch im Freiland zusammengetragenen Fakten ergaben gemeinsam mit den Erkenntnissen am Schreibtisch plötzlich hervorragend gegliederte Schlussfolgerungen.

Seine kaum lesbaren stenografischen Notizen auf diversen Zetteln in einer Klemmmappe oder seine damals berühmte Testur „Jimmi“ sind bei all seinen Studenten in Erinnerung geblieben.

Äußerlichkeiten waren für Wendelberger unwesentlich. Viele haben ihn in Erinnerung mit alten ausgetretenen Bergschuhen und speckiger Lederhose und trotzdem, seine spontane mitreißende Ausstrahlung faszinierte!

Einen Gustav Wendelberger gab es halt nur einmal!

Bis knapp vor seinem Tod war Wendelberger wissenschaftlich tätig, zuletzt an den Mooren um die Lunzer Seen, auch die Bearbeitung der Dobrova in Südkärnten wäre ihm noch ein Anliegen gewesen.

Nun, nach einem erfüllten Leben hat er den Weg von dieser Erde in die nächste Welt angetreten, dort gibt es für uns alle ein Wiedersehen, er ist uns nur vorausgegangen.

Helmut Hartl